

1848

Der Vorkampf

deutscher Einheit und Freiheit

Arkunden, Berichte und Briefe

Weitere Proben aus dem Anfang nächsten Jahres erscheinenden Buche

Eine Grotteske aus dem Kernerhause.

Justinus Kerner an Emma Riendorf.
Weinsberg, 19. März 1848.

Die Lola Montez kam vorgestern hier an, und ich bewahre sie in meinem Turm bis auf weitere Befehle von München. Drei Alemannen halten dort Wache; es ist mir ärgerlich, daß sie der König gerade zu mir sandte, aber es wurde ihm gesagt, die Lola sei besessen, und er solle sie nur nach Weinsberg senden, den Teufel aus ihr zu treiben. Interessant ist es immer. Ich werde, ehe ich sie magisch-magnetisch behandle, eine starke Hungerkur mit ihr vornehmen. Sie bekommt täglich nur dreizehn Tropfen Himbeertwasser und das Viertel von einer weißen Oblate. Sage es aber niemandem! Verbrenne diesen Brief!

Die revolutionären Unruhen vom 10. und 11. März hatten König Ludwig I. von Bayern gezwungen, seiner Geliebten, der Tänzerin Lola Montez, die er zur Gräfin Landsfeld erhoben hatte, den Laufpaß zu geben. Über Weinsberg ging sie nach England. Sie starb nach vielen weiteren Abenteuern 1861 in New York.

Justinus Kerner an Sophie Schwab.
Weinsberg, 2. April 1848.

Die Lola befindet sich seit voriger Woche bei mir. Sie ist erstaunlich abgezehrt. Theobald [Justinus Kerners Sohn, Arzt] magnetisiert sie, auch lasse ich sie Efelsmilch trinken. Den Metternich nahm ich in meinem Turm auf, in dem Graf Helfenstein vor seiner Hinrichtung durch die Bauern [1525] gefangen saß. Das ist ihm ominös; es ist ihm unheimlich und mir sein ganzes Wesen unheimlich, besonders sein unverschämtes Liberaltun nun. Er behauptet: Nur sein Wunsch, daß Deutschland eine Republik werde, den er immerdar gehegt, habe ihn zu dem illiberalen System gebracht; nur so habe sich Deutschland so mächtig und kraftvoll erheben können. Das sei sein Werk und von ihm geflüßentlich so durchgeführt. Er ruhte nicht, bis ich auf meinen Turm eine rote Fahne steckte. Er

versprach mir ein Stückfaß vom besten Johannisberger, aber bis sein Schreiben nach dem Johannisberg kam, war der Keller schon durch die Nassauer in Beschlag genommen. So muß ich mich überall mit Gnadenbezeugungen begnügen, die nie in Erfüllung gehen. Das ist das Loß der Dichter, wie es schon Schiller besang. Nota bene. Metternich spielt die Geige sehr gut. Es ist noch eine alte vom Niemschimer Turm [die einst Nikolaus Lenau gespielt hatte]. Auf dieser spielt er immer die Marsseillaise und pfeift konvulsivisch dazu im Mondscheine.

Der Staatskanzler Fürst Metternich war, vor der Revolution aus Wien nach England fliehend, gleichfalls in Weinsberg eingekehrt. Auch seine Aufführung im Kernerhaus rechtfertigt die Grabchrift, die ihm Grillparzer zugebacht hat. Metternich starb 1859.

Grillparzers Grabchrift auf Metternich:

Hier liegt, für seinen Ruhm zu spät,
der Don Quigote der Legitimität.
Der Falsch und Wahr nach seinem Sinne bog,
zuerst den andern, dann sich selbst belog;
vom Schelm zum Loren ward bei grauem Haupte,
weil er zuletzt die eignen Lügen glaubte.

Die bedenkliche Stille.

Wolfgang Menzel erzählt aus dem Sommer 1849: Ein reicher Kaufmann in Stuttgart schwebte während der Revolution immer in der größten Angst. In einer schlaflosen Nacht im Sommer 1849 sah er zum Fenster hinaus, der Mond schien hell, und die tiefste Stille herrschte in der ganzen Stadt. Da erreichte seine Angst den höchsten Grad. Er kleidete sich an, verließ das Haus und schellte heftig am Hause Dubernoy's, der damals Minister des Innern war. Aufgeschreckt ließ dieser öffnen, empfing den Kaufmann und frug staunend, was er denn mitten in der Nacht von ihm wolle. Da sagte der Kaufmann in größter Aufregung, er komme, ihn zu warnen, es herrsche eine so bedenkliche Stille in der Stadt.

Ueber 500 Seiten, biegsam kartoniert: Eine Mark 80 Pf.

Wilhelm Langewiesche = Brandt